

In stiller Nacht.

Ich lag in meinem Bett mit wachen Augen und lachte in die dunkle Nacht hinein; nichts kost den Wald, nur von dem Himmel sendet der Mond ins Zimmer einen blauen Schein!

Und still rings. Doch drinnen in der Seele, da heißt ein Weber an, ein heller Wang, ich hör' die vormärts in sohne Zeiten, ich schau zurück auf meines Lebens Gang.

Die ewige Liebe ist's, die mir erstrahlte am ersten Tage, da mein Herz schlägt, die ewige Liebe ist's die mich wird führen bis hin zu meinem letzten Atem us.

N. Keppler.

Kerze, Beamte, Offiziere, Kaufleute etc. als „Ansiedler.“

Wir lesen in der „Dirschauer Zeit.“

Die Erteilung deutschen Grundbesitzes und die Verdrängung deutscher Landwirte und Ansiedler wird mit unschöner Miene bekanntlich damit entshuldigt, daß tausende armer Polen auf Ausweisung von Land hungernd, ferner müßten für die vielen Kriegsinvaliden, die als Gegenleistung in Aussicht gestellten ländlichen Parzellen beschafft werden. Aus diesem Grund hätten die Deutschen ihr Besitztum hergeben müssen, diese Maßnahme sei wohl schmerzlich, aber der Regierung stände kein anderer Ausweg zu Gebote. Nun hinkt diese Verordnung ganz unerhörbarlich. Einmal steht es in Polen berart viele unbekannte Flächen, daß auf ihnen Hunderttausende angefiedert werden können. Es entsteht demnach nicht den Eindruck, daß wegen Mängels an geeignetem Belebungsgeboden deutscher Landwirte Urtümlich werden müßte, daß deutsche Ansiedler deshalb von Hand und Fuß gejagt würden, damit polnische Bergbauern ein Unterkommen finden. Alles diese schönen Versuche, die Millionen gegen deutsche Domänenpächter, Groß-Grundbesitzer, Kleinbauern und Siebler als notwendiges Uebel hinzustellen, sind in Wirklichkeit nichts anderes als übersauslose Lügen, die das Posener Landamt und die von diesem suggerierte Presse mit einer aufstellenden Geschäftigkeit importiert. Was hinter diesen Verhältnissenstufen tatsächlich steht, das hat dieser Tage eine merkwürdige Statistik des „Posener Tageblatts“ aufgedeckt. Man höre und staune:

„Dicht bei Posen geschäftlich glänzend gelebten wir die Ansiedlung Bielatowo (Schönbrunn). Dort haben sich als Nachfolger von durch das Gesetz vom 20. Juli 1920 vertriebenen Ansiedlern auf Posen aufgelassen:“

Der bekannte Komponist und Professor Nowowiejski, der mit Militärgepannen und Militärperücken aus Posen seinen Ader beschaffte,

der Kreisrichter Dr. Ol. Iw. aus Posen, der Gerichtssekretär Tarczynski aus Posen,

der Fleischermeister Polakiewicz.

Bei Bielatowo liegt die Ansiedlung Glinno. Hier haben sich angesiedelt:

der Kreissekretär Bogacki vom Stolpno Posen Ost und

der Schreiber des Propstes Wuczyk aus Krakau.

Und Kielitz, Kr. Posen West, sind als „Neuerwerber“ hier u. a. zu vermerken:

Ein schöner Güte von Mensch zu Mensch ist besser als alle Liebe zur Menschheit.

Richard Behmel.

Um das Ehe der Drewendts.

Roman aus der Gegenwart von S. Arnefeld.

(35. Fortsetzung.)

Willy Losenstein zog die herabgelassenen Fensterhängen an beiden Fenstern auf, wodurch eine Fülle von Licht in den Raum strömte.

Fernau sah sich enttäuscht um. Das Zimmer, in welches Frau Losenstein, um eine höhere Miete zu erzielen, ihre besten Möbel gestellt hatte, machte durchaus den typischen Eindruck der unbenützten, guten Stube.

Kein Hauch von Persönlichkeit lag über den Dingen. Kein Stäubchen auf den Möbelkanten. Nicht das kleinste Papierstückchen in den sauber gereinigten Schränken und Schuhsäcken. Selbst die blauweißen, hellen Tapeten, in denen man kein rechtes Muster erkennen konnte, machten einen unbestimmt Eindruck.

Schon wollte Fernau sich mühselig zum Gehen wenden, als ihm ein etwas hellerer Fleck über dem Nachtlässchen ins Auge fiel.

„Hier hat's wohl einen kleinen Schaden gegeben, da man die Tapete ausbesserte?“ sagte er, darauf hinweisend.

„Ja,“ antwortete Losenstein lächelnd. Harpner pflegte abends im Bett zu lesen und muß die Kerze dabei einmal zu nahe an die Wand gerückt haben, denn am andern Morgen gab es einen

Botschaftssekretär Dobrowolski, die Lehrerin Maria Matyrowiczowa aus Posen (auf Seite Nr. 18), aus Czubry (Giebichen), Kr. Posen West: Muzeum direktor Czubry vom „Muzeum Krajowe“ (früher Kaiser Friedrich-Museum), ferner

prakt. Arzt Dr. Aluwiecia aus Posen: aus Bielatowo: Dr. Franciszek Berezowski aus Krakau.

aus Lusowo, Kreis Posen West, ein Oberarzt (Militärarzt) aus Krakau;

aus Golczewo (Golzenhofen), Kr. Posen West, der weitbekannte Muzeumskonservator, wieder ein Mechaniker: Dr. Leja aus Posen; aus Umlatowo (Ullendorf), Kr. Posen Ost: der Schneider Markowicz aus Posen; war nicht zu erwähnen die vielen aktiven Offiziere, die Ansiedlungen erworben haben, und die wir später langsam namentlich aufführen könnten.

Besondere Beachtung verdient aber das landschaftlich recht schön gelegene und bekannt zu erreichende Zielkowo, Kreis Posen Ost, das von einem Ansiedlerdorf zu einer Villenkolonie für die wohlhabende polnische Gesellschaft Polens avanciert. Ist doch heute auch der Grund und Boden die beste Kapitalanlage, besser sogar als Staatsanleihen!

Unter den neuen Ansiedlern hörte seien genannt: der Flieger-Oberst Syrokomla, das Haupt der Kolonie, nebst verschiedenen anderen Offizieren. Frau Leja in Gospa Grusinska, Tochter des Senators und Präsidenten des Speditionsgesetz Posen, der höhere Beamte beim Okregowy Urzad Ziemi (Präfekturvertreter) Nowak, der Baudirektor Dr. Edmund Biechociak aus Posen. Auch Starosta und unter die Ansiedler gegangen, vgl. den Starosten des Kreises Schmiedeberg, Herrn Korynski, der sich in Bielatowo angestellt hat. Besonders interessant aber ist, daß auch Richter, die sich von Berufs wegen mit den gegen ihre Vorgänger angestrengten Räumungsplänen beschäftigen haben, es nicht verschmäht haben, sich vor Erlass der Urteile in den Westumstrittenen Stellen zu sehen.

Über die landwirtschaftliche Situation und Erfahrung dieser Nachfolger liegen sich viele schöne Schilderchen wiedergeben, die vielleicht ein andermal zur Erheiterung der Leser vorgelegt werden sollen. Die Entfernung derartiger „Nachfolger“ ist vollständig vollständig unbedeutlich und ohne jede Bedeutung. Und derartige Sitten lassen sich mit Leichtigkeit ergänzen und auch für andere Landschaften (Böhmen, Thüringen, Sachsen usw.) aufstellen.

So sehen also die „Kriegsinvolumenten“ und aus Deutschland verdrängten Polen, aus denen zu Liebe Deutschen das Land verlassen mussten. Der Grund, der vor der Verwaltung des Posener „Okregowy Urzad Ziemi“ ausgeht, wird immer älter, und in Warschau müßte man eigentlich angesichts dieser Enttäuscherungen Verantwortung nehmen, die Landen von Grund auf ehrlich anzusehen. Wir haben für diese Sorge von Patriotismus nämlich kein Verständnis, und es ist nachgerade höchst Zeit, daß diese im Süden wütende Korruption mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird. Ob der „Kurier Poznański“ und sein Konkurrent in der Frage rätselhaftester Antisemit in der „Dziennik Poznański“ den Mut finden werden, diese merkwürdigen „Ansiedler“, die im übrigen sicherlich ihre treuen Konsorten und Gesinnungsfreunde sind, in Schuß zu nehmen? Oder werden diese staatsverherrlichen Söhnen schamhaft über diesen Skandal hinweggleiten und den Mantel der christlichen Nächstenliebe über ihne breiten? Diese Personen, welche sich auf Grund und Boden eingenistet haben, welchen deutscher Fleiß kulturell

abscheulichen Ruhstreifen auf der linken Wand, was Mutter ganz unglücklich machte. Aber Harpner beruhigte sie und versprach, den Schaden sofort gutzumachen, wenn sie nur noch ein Stück der gleichen Tapete habe. Das war zum Glück vorhanden.“

„Wie, er selbst klebte den Fleck darüber?“ unterbrach ihn Fernau, hastig näher tretend, während seine Augen funkelten. „Jawohl, und recht gut, wie Sie sehen. Man merkt es kaum. Nur oben am Rand ist noch ein Rest der Ruhspur zu merken, über den das neue Stück nicht mehr lange. Aber Harpner meinte, mit der Zeit würde sich der Unterschied im Ton völlig ausgleichen.“

Der Detektiv stand schon dicht vor dem Fleck und betrachtete ihn aufmerksam. Dann winkte er Losenstein mit strahlender Miene heran. „Welch unverhofftes Glück! Da — sehen Sie nur — was ist das?“

Losenstein betrachtete einzelne Punkte, auf die Fernau wies.

„Fingerspuren, scheint es,“ meinte er dann gleichmäßig, „er wird sie beim Andrücken der neuen Tapete gemacht haben, und wahrscheinlich sind seine Finger vorher mit Ruß und Kleister etwas in Berührung gekommen. Was für ein „Glück“ soll denn das sein?“

„Das begreifen Sie nicht? So sehen Sie doch nur! Das ist ja so gut, nein, viel besser noch — als hätte er uns seine Visitenkarte hier zurückgelassen! Und jetzt werden wir ja sehen — war-

und produktiv gemacht hat, sie gehören zu den Parteien, welche im entlasteten S. S. die Mehrheit hatten, die das berichtigte Moratorium-Gesetz in Annahme brachten, ein Gesetz, welches eine anscheinend deutlich feindliche Tendenz hat was bei seiner Annahme auch deutlich zu Tage tritt. So sieht das „schäbige“ Verhältnis dieser Deute für die polnischen Kreisgruppen immer noch ausbleiben, erwidert das Wehgeschrei: Die Regierung sei in der Anwendung das Ereignisse gegeben die „freiem“ Elementen zu lassen, die Deutschen seien nach wie vor auf ihnen Stellen und nahmen den polnischen Arbeitnehmern Verdienst und Brot weg. Der große Schwindel ist nur aus Tagesicht gekommen, jetzt weiß jeder, nach welcher Methode die „Agrarreform“ durchgeführt wird. Es ist nur gut, daß von dem Treiben dieser Batzenallianzen noch vor den Wahlen die Hölle wogieren werden ist und so die Möglichkeit besteht, daß die Hintermänner dieser Gründenhaber am Wahltag einen gebrochenen Denkzettel erhalten. Denn auch weite polnische Kreise müssen zu der Einigkeit gelangen, daß diese Beternwirtschaft von der Wirtschaft zu verschwinden hat, das ist aber nur dadurch zu erreichen, daß der neue S. S. von der Diktatur realistischer Gesetzmacher bestreit wird.

Die Welt weiß jetzt, welche Gewalten und Motive in Tätigkeit sind, um das Deutschtum auf dem Lande zu erobern. Nicht das Wohl um den Staat ist der leitende Gedanke, sondern die Sache um den älteren Gebrauch vornehmlich die Bauernschaft, unter ihrer Hege gegen deutsche Bauern standen neue Feuer anzuzünden. Ein gütiges Geschick möge dem Posener Ansiedlungsamt und seinen „Ansiedlern“ ein baldiges Gedenk und Gomorah begegnen.

Dornen und Disteln.

Wir finden im „Dziennik Stargardzki“ folgenden herzensergreifend Schreiberinnen:

„Wir haben in unserer Stadt Schöneck zwei Hebammen, die eine — Polin, die andere — lutherische Deutsche. Leider vergessen die hiesigen Bürgerinnen unsere Parole: Jeder zu dem Seinen. Darunter befinden sich auch einige Beamtenfrauen. Wir wollen weder die hiesigen Bürger noch Bürgerinnen kritisieren, aber wir halten uns für verpflichtet, die Schöneckerinnen darauf aufmerksam zu machen, daß es keinen guten Polin lieb sein kann, wenn das Kind beim Eintritt in die Welt das Antlitz einer Deutschen schaut, ehe es das Antlitz seiner polnischen Mutter sieht, und in vielen Fällen trägt jene Hebamme mit Genehmigung der Eltern sogar das Kind in unsere heilige Kirche und reicht es durch Vermittelung der Taufpaten zum Sakrament der Taufe und dann kniet sie vor dem Altar mit dem Kinde auf dem Arm. Diese paar Worte können genügen, daß jede gute Mutter es künftig nicht gestattet, daß ihr Säugling durch einen Andersgläubigen in unserer hlg. Kirche getragen wird, umso mehr, da wir hier eine polnische katholische Hebamme haben, die ihren Beruf vollkommen kennt und unsere Pflicht ist es, sie zu unterstützen. Jeder zu dem Seinen.“

Drei Schöneckerinnen.

Das ist doch etwas Lustiges in so ernster Zeit! Wir können uns den Abscheu der Neugeborenen beim Anblick des lutherischen Gesichts so recht vorstellen, und der erste Schrei, der von den Umstehenden mit Sorge erwartet wird, muß hier sofort zum entrüsteten Wutschrei über diese unheilige Berührung werden.

„Lauterbeck erschossen hat. Ich fertigte das Bild nach einem blutigen Fingerabdruck, den er in einer weggeworfenen Brieftasche des Toten hinterließ.“

Lauterbeck starb verstorben vor sich hin.

„Also doch! Und ich dachte heute morgen schon, alles, was wir gestern sprachen, könnte gar nicht wahr sein, müßte eine Kette von Trugschlüssen sein!“

Sein Blick glitt schaudernd durch den Raum.

„Hier hat er gewohnt! Einen Mörder — einen Mörder beherbergten wir ohnungslos! Und nun ist Andrea in seiner Gewalt!“

Er war wie niedergebrochen. Fernau aber fühlte neues Leben durch seine Eltern strömen, seine vorhin so kleinmütige Stimmung hatte einem ungeheuren Tätigkeitstrieb Platz gemacht.

„Das Zimmer hier darf mir bis auf weiteres kein Mensch betreten! Sagen Sie Ihrer Mutter, jemand habe es gemietet und den Schlüssel mit sich genommen. Ich darf ihn doch mitnehmen?“

„Gewiß, wenn Sie es für nötig halten.“

„Ja, Ich habe Angst, diese hübschen Abdrücke könnten mir sonst zerstört werden. Frauen haben manchmal so furchtbar viel Üdnungslust! Wenn Ihre Frau Mutter z. B. nachträglich die paar Flecken bemerkte, könnte sie auf die Idee kommen, sie mit Brotrummen wegzuheben zu wollen.“

Er klopste Losenstein auf die Schulter. „Und nun guten Mutes! Den Kopf nicht hängen lassen! Wir werden Ihre Cousine schon finden und diesem Herrn Harpner die Suppe versetzen!“

Ein Fabriktheater.

Die erotischen Arbeiter in den großen Stahlwerken, Schlossern und Baumwollspinnereien von Lancashire und Yorkshire zeigen ein außergewöhnliches künstlerisches Interesse, das für in den verschiedenartigsten musikalischen und Theatralischen Unterhaltungen überrascht. Die Fabrikarbeiter haben nicht nur ihre eigenen Musikkapellen, sondern sie spielen auch selbst Theater. Ein bewaffneter Unternehmer dieser Art ist das neue Theater hier in Leeds, vor dem Sam's & Hobson eröffnet. Letzte Woche, schreibt er, schrieb das Fabriktheater Jöns "Peer Gynt" auf, wobei 60 Arbeiter und Arbeiterinnen mitwirkten und ein 28 Mann starkes Orchester mitwirkte. Die Rollen waren hauptsächlich von den Arbeitern einer Schiebemaschine übernommen worden. Der Troll "Ola" spielt ein Dreher. Meers Mutter eine Tellerkellnerin. Schmiede und Arbeiterinnen wirkten als Trolle. Bauern, schwedische Mädchen usw. mit. Die Arbeiterinnen einer Weberei haben in diesem Fabriktheater den "Hamlet" aufgeführt und bereiten für die diesjährige Saison ein reiches Programm vor, auf dem sich Werke von Shakespeare, von Schiller, von Ibsen, von Shaw, von Golsowitsch und sogar der Verdi'sche "Turandot" befinden; außerdem machen sie eine Pantomime und ein Ballett aufzuführen.

Fast 1000 Arbeiter sind Mitglieder dieser Fabrikbühne, schreibt Hobson. Jeder zahlt 8 Pence die Woche, und 600 bis 700 von ihnen sind als Mitwirkende tätig. Acht verschiedene Verbände führen hier ihre Dramen auf. Das Fabriktheater selbst, das bis zum Mai jede Woche an einem bestimmten Tag spielt, liegt ganz in der Nähe des Fabrikräume mitten im Industriezentrum von Leeds in einer schmucklosen und trüben Straße. Aber die Arbeiter stehen an, um einen der 500 Sitze zu erobern. Schauspieler und Schauspielerinnen finden die größte Freude in ihrer Tätigkeit.

Von einem Regisseur und einem Telegraphenbeamten, der den "Shylock" spielt, begleitet, verbrachte ich eine Stunde in der Fabrik, deren Spielstätte "Peer Gynt", den "Kaufmann von Venetien" und "Mimo und Tulla" aufgeführt haben. Shylock erzählte mir: "Ich finde Shakespear so unendlich wundervoll; wenn man seine Rollen lernt, ist es, als ob man ein Kind sähste." Und dann erklärte er mir: "Der Wunsch da mit dem Hammer, das ist Bratwurst; der Mann holt an der Maschine, ist der Prinz von Marokko, und er muß über diese merkwürdige Zusammensetzung lachen. Müssen Sie Julia sehen? Hier ist sie", und er stellte mir ein hübsches Mädchen in einem braunen Arbeitstag vor. Der Darsteller des Bratwursts rief mir zu: "Wer viele Verse habe ich mit zufrieden in mein Gehirn gehämmert, indem ich sie während der Arbeit aufsagte und mit meinem Hammer den Takt dazu schlug." Die Rollen werden in der Fabrik gezeichnet und hergestellt.

Neue Schriften.

Die Worte. Christlicher Kalender. 1923. Zweiter Jahrgang. Dargestellt von Max Foerster. Druck und Verlag des Verlagshauses "Kompas", Lodz. Preis 600 Mk.

Zum zweitenmal tritt nunmehr der Worte-Kalender seinen Weg in die deutschen häuser in Polen an. Was sich über den Kalender für 1922 sagen ließ, läßt sich auch von seinem jüngsten Bruder behaupten: er entspricht allen Anforderungen, die man an einen guten Volkskalender stellen muß. Auf 160 Seiten enthalt "Die Worte" sorgfältig zusammengestellten Unterhaltungsstoff, gute belehrende Artikel und reiches slawisches Material. Zwei Kunstdrucke und zahlreiche Bilder schmücken den Text des gediegenen ausgestatteten Jahrbuches.

Östdeutsche Monatsschrift, Verlag Georg Stille, Danzig-Berlin. Heft 7. Sonderausgabe "Danzig".

Bu den diesen nach Inhalt und Bilderschmuck

Als Fernau gegen Mittag in sein Hotel zurückkam, fand er zwei Depeschen vor.

Die eine stammte aus Breslau. Sie lautete: "Gut Wünsdorf existiert überhaupt nicht. Mann namens Hartner ganzlich unbekannt; dürfte falscher Name sein."

Fernaus nickte lächelnd vor sich hin.

"Habe ich mir im Stile ohnehin gedacht und war nach dem, was ich nun weiß, gar nicht anders zu erwarten."

Dann öffnete er die zweite Depesche.

Baron Andreas Drewendt vorgestern verunglückt. Wird heute begraben. Wann kommen Sie zu sich? Bin in Unruhe. Dr. Holly."

Fernau Gesicht vor sehr ernst geworden.

Wann ich zu eukommen? Hm — heute noch natürlich! brummte er. "Mir scheint, es ist die höchste Zeit!"

Eine Sunde nach Tisch lag er bereits im Sessel, der ihn nach Berlin bringen sollte.

Siliz Lo n konnte. Tat seit Andreas Drewendts Tod eine in Unruhe nicht los.

Dann kam noch, daß man ihn auf Wiesental so an es b han te als früher. Bis jetzt war man ihm caiz o's einem gern geschenken Freund des Hauses entgegen gekommen. Er wurde stets ein eno ausgeordert, wieder zuorden; man en pfragt ihn im Familienkreis, besprach die kleinen Doktormissen des ländlichen Lebens zwanglos vor ihm und hörte sogar öfters seinen Rat dabei ein. Nun als habe er das Gefühl, als wolle man einen

gleich vorstelllichen Sonderausgaben der "Östdeutschen Monatsschrift" gesellt sich nun ein neues Heft, das der Stadt Danzig gewidmet ist. Wer Danzig, wenn auch nur als Gast, kennt, wird mit warmer Interesse nach dem Sonderheft greifen, um Danzigs Bild in seiner Seele tiefer aufzunehmen. Aufsätze aus den Feiern von Danziger Gelehrten und Künstlern waren nicht nur ihre eigenen Musikkapellen, sondern sie hielten auch selbst Theater. Ein bewaffneter Unternehmer dieser Art ist das neue Theater hier in Leeds, vor dem Sam's & Hobson eröffnet. Letzte Woche, schreibt er, schrieb das Fabriktheater Jöns "Peer Gynt" auf, wobei 60 Arbeiter und Arbeiterinnen mitwirkten und ein 28 Mann starkes Orchester mitwirkte. Die Rollen waren hauptsächlich von den Arbeitern einer Schiebemaschine übernommen worden. Den Troll "Ola" spielt ein Dreher. Meers Mutter eine Tellerkellnerin. Schmiede und Arbeiterinnen wirkten als Trolle. Bauern, schwedische Mädchen usw. mit. Die Arbeiterinnen einer Weberei haben in diesem Fabriktheater den "Hamlet" aufgeführt und bereiten für die diesjährige Saison ein reiches Programm vor, auf dem sich Werke von Shakespeare, von Schiller, von Ibsen, von Shaw, von Golsowitsch und sogar der Verdi'sche "Turandot" befinden; außerdem machen sie eine Pantomime und ein Ballett aufzuführen.

Mit besonderer Spannung erwarten wir Östdeutsche in Kongresshöfen das Erscheinen der Sonderausgabe "Kongresshöfen". Hoffentlich teilen recht viele Landsleute diese Erwartung?

Um ihrer Kulturaufgabe in vollem Umfang gerecht zu werden, hat die Schriftleitung der "Östdeutschen Monatsschrift" eine "Deutsche Beihilfe für Bezieher in Polen" geschaffen. In dem Aufruf um Stärkung dieses Grundstocks heißt es: "Deutsche in Polen bitten um Hilfe für Bestellung der Monatsschrift", die ihnen durch die verschiedene Valuta usw. zu teuer sind. Es wird für diese Zwecke ein Fonds "Östdeutsche Monatsschrift Beihilfe für Deutsche in Polen" begründet. Einzahlungen dafür unter "Östdeutsche Monatsschrift Beihilfe für Deutsche in Polen", Sparkonto 6894 der Sparkasse des Kreises Danziger Höhe, Zweigstelle Oliva".

Wie der Herausgeber der "Monatsschrift" uns schreibt, sind für die "Beihilfe" auch von 2000 mehrere tausend Mark eingezahlt worden. Wir verzeichnen dies mit besonderer Genugtuung.

Evangelisches Etchenblatt Nr. 1. Jahrgang 1. Breslau, Al. Marcinkowskis 26 II. Bezugspreis 800 Mark vierteljährlich.

Die erste Nummer des von uns vor einigen Tagen angekündigten Etchenblattes liegt nunmehr vor. Schon äußerlich macht das Monatsschrift einen sehr guten Eindruck. Es verstärkt sich, wenn man sich die Schrift näher betrachtet. Sie bringt eine Fülle von gediegenen Aufsätzen über allgemein interessierende kirchliche Fragen und beschäftigt sich in der Rubrik "Kirche Mitteilungen" auch mit gegenwärtigen politischen und kulturellen Natur.

Für die Frau.

Welche Eigenschaften soll das heiratsfähige Mädchen haben?

Eine Pariser Zeitschrift hat kürzlich ihren Lesern und Leserinnen die Frage vorgelegt: Welche Eigenschaften soll das heiratsfähige Mädchen haben?

Von den zahlreichen Antworten, die darauf eingingen, wollen wir hier auch einige wiedergeben. Eine Gruppe von Antworten fordert vor allem ein gutes Herz, nicht die konventionelle und banale Liebe, sondern reines, aufrichtiges und tiefes Empfinden. Ein Infanterieoffizier verlangt Bescheidenheit als Quell aller andern Tugenden. Zahlreiche Leser wünschen Aufrichtigkeit, Natürlichkeit und Offenheit. Einer will eine geistreiche, fröhlgemute und aufrichtige Frau, die dem Manne alle Alltagsorgen verscheucht. Ein anderer ermahnt die jungen Mädchen zur Natürlichkeit, die keineswegs guten Ton, gute Haltung und Takt ausstießt. Auch die Güte wird viel verlangt. Selbst ein junges Mädchen meint, man müsse verstehen, gut zu sein. Der Mann ist eigentlich nur ein großes Kind, das unausstörrlich geliebt und verwöhnt sein will. Was wird aus ihm, wenn er nicht an seiner Seite eine wirklich gute Seele weiß, die sein Herz mit ihrer Zartheit wärmt?

Eine Reihe von Antworten besaß sich mit dem heiligen jungen Mädchen im allgemeinen; die meisten jungen Männer, die ein eigenes Nest bauen wollen, suchen durchaus keine Gesellschaftsmaiden, die nie zu Hause ist, sondern den Tag in Warenhäusern, auf Tees, Bällen zubringt. Häusliche Tugenden werden anscheinend heute über alle Maßen geschätzt. Ein Lothringer schreibt, zur Ehe gehöre heute Mut; denn die Schwierigkeiten seien, besonders für den Mittelstand, recht groß. Auch die Frau mit "gesundem Menschenverstand" ist sehr begehrte. Einer meint, die Frau sei nicht zum Befehlen, sondern zum Gehorchen da; nichts mache einen dümmeren Eindruck, als wenn die Frau dem Manne überallhin folge und dann den großen Mund habe. Einer fragt boshaft: Ja, haben die jungen Mädchen gefunden Menschenverstand, wenn sie im Sommer auf heiinem Asphalt spazieren, mit hohen Absätzen und den Pelz über den Achseln, während sie im Winter ganz dünn angezogen sind? Oder wenn sie ihr frisches Gesicht mit vielfarbiger Schminke bedecken?

Bemerkenswert ist, daß keine einzige der eingegangenen Antworten von den jungen Mädchen Schönheit verlangt. Die jungen jungen Männer wollen gesunde und frische Frauen haben, aber sie müssen nicht unbedingt schön sein!

Welchen Sport soll die Frau betreiben?

Es ist ganz bezeichnend, daß man fröhne oder ringende Frauen nur dort findet, wo die Senatswahl zu Hause ist: im Varieté. Der Sport spricht Frauen die Befreiung für die Sportdisziplinen ab. Teils weil es die Aesthetik des Sports verbietet, mehr aber noch, weil schwere sportliche Belastung die Gesundheit der Frau gefährdet. Der Sport befriedigt: die Frau soll nur jenen Sport betreiben, der ihrer natürlichen Anmut keinen Abbruch tut und den weiblichen Organismus, der am ehesten starken Beanspruchungen nicht gewachsen ist, nicht schädigt. Was immer die Frau als Sport betreiben mag, sie muß die Grundsätze nicht aus den Augen verlieren: der gewählte Sportsweg muß gewissenhaft ausgebüxt sein, er darf nie zur Entartung führen, muß ihr Freude und Befriedigung bringen über sportlich erzielte Leistungen. Kein Gebiet des Sports eignet sich darum für den Frauen-Sport besser als die Leichtathletik.

Die Leichtathletik beginnt mit dem — Geheen. Sportmäßiges Geheen ist nicht nur nicht leicht, es ist sogar sehr anstrengend! Die Ferse des ausstreckenden Fußes berührt immer früher

den Boden, bevor ihn die Seele des rückwärtigen Fusses verlässt hat. Dabei bleibt das Knie gestreckt und die Arme unterstehen durch Schwingen die Arbeit der Beine. Die Frau, die sportsmäßig gehen gelernt hat, wird die radikalste Feindin des hohen Abschlags sein, ein geübtes Frauengeschlecht nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Von Geheen geht man zum Laufen, vom Laufen zum Sprung, vom Sprung zum Weitzen über, und erst so norgelöst, kann sich die Frau sportlich spezialisieren. Zu Schwimmen, Rudern, Tennispielen, Fechten, Wintersport usw.

Leichtathletik! Für die Frau hat dieser Name den Klang einer besten Freunde. Die Natur selbst ist der Sportplatz der Leichtathletik. Sonne, frische Luft, grüner oder weißer Rasen! Für das Training der Leichtathletik ist nichts erforderlich als normales Wuchs, gesunde Konstitution und ein gesunder Becher. Schule braucht die Leichtathletik. Denn es sollen nicht nur Übungen produziert werden, es sollen vielmehr durch ein sportliches System der Gesamtkörper und die Einzelteilung möglichst gleichmäßig gemacht werden, Muskeln und Sehnen gestärkt, und durch rationell betriebene Sportarbeit Herz und Blutgefäße widerstandsfähig gemacht werden. Hauptlage und tägliche Bäder gehören zu den Voraussetzungen allgemeiner Körperaktivierung, ebenso ist regelmäßige Lebensweise und Achtung einer bestimmten Schlafenszeit erforderlich. Bei Durchführung eines leichtathletischen Trainings. Aber nicht nur der Körper, auch das geistige Leben der Frau wird durch die Leichtathletik gänzlich einflusst. Ohne Mut, Dauerhaftigkeit, Energie und Willensbeständigkeit läßt sich in der Leichtathletik nichts erreichen. Bringt die Frau für den erwachsenen Sportzwang diese unerlässlichen Ingredienzen auf, so erwachsen ihr durch den Sport gesetzte Lebenskraft und Freude am Dasein. Leichtathletik bietet bei Arbeit auch Abwechslung. Aber gerade die Weitläufigkeit der leichtathletischen Übungen bedingt wieder eine gesundliche, alle Muskeln umfassende Durcharbeitung des Körpers des Mädchens und der Frau und seitst immer neue Erfolge, die sich leicht an Wettkämpfen und Sonderleistungen messen lassen.

Leichtathletik ist der herausragende Sportswelt für die Frau. Denn er ist der natürlichste. Alles was die Mutter vom gesunden, normalen Kind abgesehen hat, alles, was an Bewegung (Geheen, Laufen, Springen) dem jüngsten Menschen "natürliche Leichtathletik" ist, das liegt sich in den sportlichen Übungen der Leichtathletik wieder in Durcharbeitung der Muskeln und in Erhöhung der Leistungsfähigkeit um. Unsere Frauen lieben mehr denn je im Überleben. Die Schön, die das Überleben dem Frauensörper in höchstem Maße aufzeigt, läßt sie durch die Leichtathletik wieder ausgleichen und besetzen. "Reisjäger" oder "Spieldräger" ist ja nicht der Endzweck der Leichtathletik. Leichtathletik will der Frau nur die Gesundheit schulen und erhalten, so wie es die mächtigste Mutterin und Stütze der Menschen, die allgemeine Natur, selbst anstrebt.

Deine Küsse sind süßer Tod. Briele junge Mädchen, Sella, Beidlich und Harriet Devine waren, so erzählt der "Norwartz", in einem österlichen Hause in Philadelphia in den Vereinigten Staaten Kindermädchen. Eine von ihnen hatte ein Liebhaber mit einem jungen Mann, war aber im Allgemeinen eifersüchtig auf die andere, die sie als ihre Rivalin betrachtete. Sie beschloß, auf ihre Lippen verdecktes "Koupe" aufzulegen, und umarmte dann stürmisch ihren Liebhaber. Dieser hatte seinerseits nichts Gütigeres zu tun, als die Eifersüchtigen der Altväter mitzugeben. Resultat: alle drei hatten sich verglast. Der junge Mann, widerstandsfähiger als das zarte Geschlecht, blieb am Leben, während beide Mädchen starben. Die Ödulution des Leidens der beiden hat keine Spur des Götterzutage gefördert. Die Polizei und die medizinischen Sachverständigen nahmen an, daß der Tod durch ein Gift hervorgerufen wurde, das nur auf das Herz wirkt.

Die Mütter.

Die Mutter Nathenats schrieb an die Mutter Lechows: "In einem namenlosen Schmerz reiche ich Ihnen. Sie drückte aller Fratzen, bis Hand. Sagen Sie Ihrem Sohn, daß ich im Namen und im Geiste des Ermordeten ihm verzeige..."

Lechow die Mutter das letzte Wort haben. Ihre Stimme schwankte wie ein Regenbogen von der Anklagebank zum Richtertisch.

Die Mutter des Ermordeten schrieb an die Mutter des Mörder. Nicht an die Mutter Lechows allein; sie hätte ebenso an die Mutter der Knecht und Knecht geschrieben.

Denn dies ist, was verbündet: daß nicht nur die Ermordeten, sondern auch die Mörder der Mütter haben, die leiden; und beide rütteln sich in namenlosem Schmerz die Hand.

Im Gerichtssaal herrscht, wie in der Welt, die Stimme des Mannes. Die Frauen halten nur den Kopf; sie halten ihn auf den Säulen des Krieges, und ihre Klagt meint stumm durch den leeren Gerichtssaal nach dem Urteil sprach. Das Urteil ist die Menschlichkeit des Mannes. Die reine Menschlichkeit der Frau heißt Erbarmen.

Weshalb wir es nur, daß ein Teil unseres Körpers und der Geisterwelt so nah ist, der Tag der Schone kommt. Nun ist der Urteilspruch verhängt und mit ihm die letzte Stunde von Groß und Ehrbürgerweg. Das ist die höchste und liebste Eigenschaft des Rechts, daß es den leidenschaftlichen Ruf nach Schone anfliegt und erstickt.

Seit Tagen waren wir mit den Angellagten zusammen. Wie war das nur? Zuerst läßt sie sich untere Augen auf sie, bohrten sich in ihre Gesichter, die verschlossen und versteckt waren vor dem Befreien, ihre Furcht und Schwäche zu verborgen. Wir wollten, fast mit Gewalt, durch die Pforten des Gesichts in ihr Inneres dringen; aber je stürmischer man drängt, um so schwerer verschließt sich die Seele. Hunderte Augen forschen in den jungen Gesichtern; Finger zeigen auf sie; sie wurden von märschierenden Wörtern analysiert und gedeutet, vom Gesichtsstift vielleicht gerade im Augenblick einer höflichen Regel festgehalten. Das Menschenamt ward Tummelplatz der Professoren. Weil sie bleich waren und weil das Begreifen ihrer Situation ihre untrütbaren Augen immer angsterfüllt wußten, sanften d' einen. Sie waren jugendliche Säuglinge und Sexualpsychopathen; weil sie trozig dreinblicken, um nicht schwach zu sein, sondern anders, sie lächeln ironisch aus. Die dritten sagen in zusammengekniffenen Lippen ein ewiges Lächeln des Triumphes über ein unentschickbares Geheimnis. Sein wiles Gesicht gibt das Menschenamt neugierigen Blicken nicht preis, und alle pönologische Belastung wird an dem Widerstand der Seele zu nichts.

Wer aber von den Beobachtern sah aus den trüben Gesichtern das statische, unschuldig bleibende Kindergesicht, wie es vor zwei, drei Jahren noch war, wie aus Asche hervorbrechen, dieses zweite Gesicht, das jeder Mensch hat, auch der Raubmörder . . . Wer sah, daß hinter jedem Angellagten

(Fortsetzung folgt).

deutschen Versammlung der Konservativen und der Parlamentsmitglieder zum Parteiführer gewählt. Bonar Law begegnet sich daraufhin zum Sonnige und übernahm formell die Bildung des Kabinetts.

Bahlungsdienst für die deutschen Auslandsabläufen.

Berlin, 23. Oktober. (M. W.). Die Verhandlungen über die Regelung der weiteren Ausgleichszahlungen wurden beendet. Deutschland wurde ein Zahlungsaufschub für alle Zahlungen bis Juli 1928 zugesagt. Eine entsprechende Abmilderung soll den Reiseraum der Verbündeten vorgelegt werden. Das Reichskabinett bereitet eine Dechiffir für den Reichstag vor.

Auf der Suche nach dem Sündenbock.

Paris, 23. Oktober. (Pat.) Haas meldet aus Wien: Die Untersuchungskommission in

der Angelegenheit der Vermortung für die Wehrkasse der Griechen in Kleinasien, hat die Verhaftung des wütigen Chefs des griechischen Generalkabinetts, Geratigos, angeordnet.

Kurze telegraphische Meldungen.

Gestern hat in Warschau die feierliche Eröffnung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes stattgefunden.

Paderewski reiste gestern von Cherbourg nach Amerika, um eine Konzert-Rundreise zu beginnen.

Polnische Börse.

Warschau, 23. Oktober.
Millionówka 175
4/5, prozent. Pföderl. d. Bodenkreditges. 235-280
2. 100 MK 59

Valuten:
Dollars 1250-1275-1280

Frank, Frank	907
Deutsche Mark	810-290
Schecke:	
Belgien	8'0 84'-85%
Berlin	28'-115-295
Danzig	2.8'-1.15-2.95
London	162'-0-5400 17800
New-York	12'00-12200-12400
Paris	925-910-927%
Prag	100-40%
Schweiz	22.00-21.75-22.75
Wien	15-161/4-161/4

Aktien:

Warsch. Diskontobank	12000
Warsch. Handelsbank	19000
Kreditbank	8800-8800
Industriebank	8000-8000
Lemberger Industriebank	800
Genossenschaftsbank	9000
Westbank	10000-9900-10000
Versch. poln. Landesgenossenschaftsbank	7600-7650
Arbeiter-Genossenschaftsbank	7000-8000-9000

Starachowice	17000-18700 17200
Warsch. Lokomotivenfabrik	4800-4200-4200
Borkowski	4100-3050-4000
Schiffahrtsgesellschaft	850-800-1000
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	22 0 0 1500 0-217500
Firley	1550-1585-1570
Holz-Industrie	840-830-8275
Kohlengesellschaft	240 0-30 00 34000
Lipow	2100-2375 22000
Ostrowiecer Werke	8 000 84000
Karasiński	4700-4550-4700
Zieliński	6800-7100
Buski	14000-14200-13900
Połski	2200-2300-2700
Zyraford	4500 0 445000
Gebr. Jabłkowsky	5900 2 0
Naphtha	20 0-30 0-3000

Hauptherauschaltung: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: Hugo Wleczorek; für Kino- und den übrigen unpolitischen Texten: Adolf Kargel; für Finanzen: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft "Dolber Freie Presse" m. b. S. Elster Dr. Eduard u. Behrens.

Nachruf.

Seit dem Herrn hat es gefallen, die Leiterin des Jungfrauenvereins d. evangelischen St. Johannisgemeinde

Fräulein Anna Illius

nach langem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Wir verlieren in der Heimgegangenen eine treue Hilfe und die Jungfrauen ein helfende Freundin und Beraterin, der wir seit ein ehrendes Andenken bewahren werden. Die Beerdigung der lieben Heimgegangenen findet Dienstag, den 24. Oktober, um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Główna-Straße 31 aus, auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Der Vorstand und die Mitglieder des Jungfrauenvereins

Es wird ein tüchtiger

Scherer

ber auch andrehen und reigen versteht, gesucht. Turnerb. Petrikauer Straße 152 in der Fabrik.

4902

Anna Illius

nach langem schweren Leiden am Sonnabend, den 21. Oktober im Alter von 56 Jahren zu sich zu nehmen.

Die Beerdigung findet heute, Dienstag, den 24. Oktober, um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Główna-Straße 31 aus, auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

4898

Heute und folgende Tage.

CASINO

Heute und folgende Tage.

Dr. MABUZE

Letzte, 3. Serie

Die 3. Serie bildet ein besonderes Ganzes. Vor Beginn der Vorführungen wird eine kurze Zusammenstellung der vorhergehenden Serien gegeben.

Drama in 6 Akten.

Heute und folgende Tage.

Achtung! Der Inhalt der 3. Serie bildet den Höhepunkt des Dramas von so gewaltiger Spannung, daß es zugleich Entsetzen, Furcht, Zorn u. Erbarmen wahrhaft. Der Inhalt u. die Aufführung der 3. Serie machen den Film Dr. Mabuse zu einem der vornehmsten Werke der Kinokunst und sicherten ihm einen ungewöhnlichen Erfolg im Ausland sowie in Warschau. Seiner 3. Serie wegen verdient das Bild, zu den Kunstwerken des Films zugezählt zu werden. Die musikalische Illustrierung des Films ist ausschließlich dem klassischen Repertoire entnommen und wird von einem kompletten philharmonischen Orchester unter der Leitung L. Kantors ausgeführt.

4904

Grand-Kino || An der Schwelle der Schmach

Heute Premiere!

Beginn der Vorstellungen um 8 Uhr nachmittags, der leichten Vorstellung um 9.30 Uhr abends.

Chymphonisches-Orchester.

In den Hauptrollen:

4906

Lebensdrama in 6 Akten, das die nichtwürdigen Treibereien eines Händlers mit lebender Ware vor Augen führt.



Kirchen-Gesang-Verein der St. Trinitatis - Gemeinde.

Heute, Dienstag, 8 Uhr abends, im Vereinssaal.

Monatsfeier und Ballotage

Da darüber wichtige Angelegenheiten auf der Tagessitzung stehen, erfuhr um 10 Uhr und zahlreiches Interesse der Verein-Mitglieder, der Ballotage-Kommission und der Räte.

Der Vorsitz.

Der Engro-Verkauf der Schweizer Schokolade.

G. G. Lardelli

findet gegenwärtig

Sienkiewiczastraße Nr. 4 statt, wovon ich die Ehre habe, meine werte Landschaft in Kenntnis zu setzen.

1901

Stanislaw Hocherman, Handels-Agentur.

Mammuspumpe (Compressor)

Kesselspeisepumpe mit Riemenantrieb 2-

Dampfmaschine 10 P. S.

großer Filter

Brückenwage

zu verkaufen.

3. Stüdt, Färbererei und Appretur, Drewnowska-Straße 42. 4908

Dr. C. Prubinski

spezialisiert für

Seide, Baumwolle, Viskose u.

Leinen- und Baumwollstoffe.

Behandlung mit Dauerlicht

(Kontrollfall)

Stoffreinigung und Weißung

von 9-12 u. 4-8, f. Damen

von 4-5 Uhr. 4816

Zwischenzeitl. Straße Nr. 1.

Dr. S. Kantor

Spezialisiert 4818

für Seide, Baumwolle, Viskose u.

Leinen- und Baumwollstoffe.

Wasch- u. Bleicherei

Waschsalon u. Waschsalon

Waschsalon, von 9-12 u.

4-8, f. Damen von 5-6.

Dr. med. Braun

Spezialist für

Seide, Baumwolle und

Leinenorganische Kleidung

Poludniowa-Straße 23.

Waschtag von 10-12 u. 5-8

Damen von 4-5. 4819

Dr. med.

Hermann Lubicz

Czajkowska 43

Spezialist für Seide, Baum-

und Geschlechterstoffen.

Behandlung mit flüss. Hohen-

se. Sprengstoffen von 4-8.

für Damen Spezialist Maria

Lubicz, 4820

Zurückgekehrt

Dr. med.

Braeutigam

Janina u. Nervenkrankh.

ul. Kościuszki 58. 4853

Dr. med.

Roschaner

Haut, Geschlechts- und Harnleiden.

Zielna-Straße Nr. 9.

Waschtag von 9-11 u. 4-8

Damen von 2-8 Uhr. 4820

Dr. med.

Edmund Eckert

Haut, Harn- und Geschlechtskrankh.

Straße u. 8-9 Uhr nachm.

Stalinstraße Nr. 187.

das dritte Haus von der Zielen.

Reiterer Lehrling